

MALAWI vom 10.12.2009 - 27.12.2009

Strecke: Mchinji, Dedza, Cape Maclear, Senga Bay, Nkothakota, Chinteche, Rumphi, Nyika NP, Karonga

Für Deutsche ist in Malawi kein Visum notwendig und die Grenzabfertigung ging flott. Auf der Straße nach Lilongwe wurden wir an einem Kontrollposten heraus gewunken und in ein Büro geschickt. Die nette Dame fragte uns nach unserem Ziel und erklärte daraufhin, dass für den direkten Weg nach Tansania 51 US\$ Roadtax fällig sind. Wir bezahlten.

In der Hauptstadt tauschten wir noch bei Chinesen Euro für einen 20% besseren Kurs in Kwacha um.



Schön gebasteltes Holzspielzeug



Altkleider gibt es überall

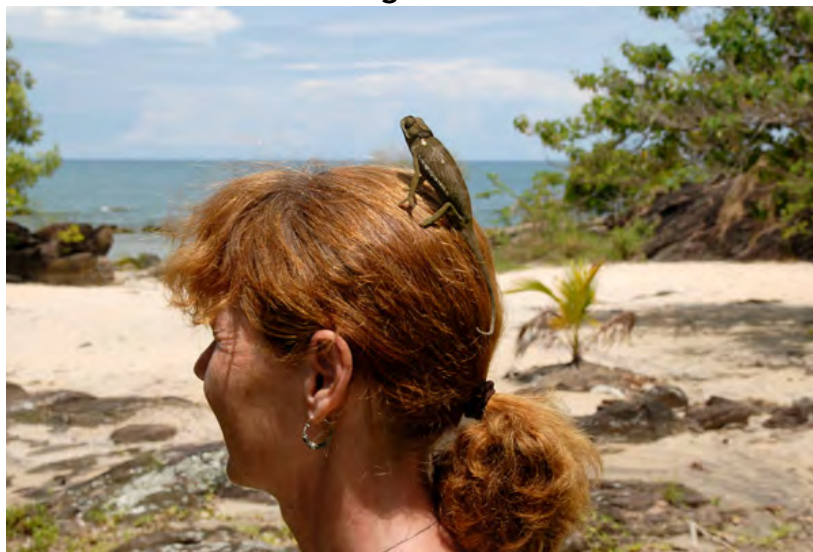
Die erste Nacht verbrachten wir in Dedza in der Töpferei bevor wir am folgenden Tag über den landschaftlich schönen Golomoti-Pass nach Cape Maclear fuhren. Wir campten bei Fat Monkeys unter Mangobäumen am Strand mit herrlichem Blick auf die vorgelagerten Inseln. Die reifen Mangos fielen uns direkt auf den Tisch. Wir unternahmen eine Paddeltour zur West Thumbi Insel und schnorchelten dort inmitten von Buntbarschen. Es war wie im Aquarium!

Nach drei Tagen fuhren wir weiter nach Senga Bay. Die erste Nacht standen wir am Wheelhouse Marina. Wir besichtigten die benachbarte Zichliden Farm. Hier werden keine Buntbarsche gezüchtet sondern die Wildfänge aus dem See in hunderten Becken gehalten und für den Transport zu Aquarianern in der ganzen Welt verpackt.

Die folgenden Tage verbrachten wir auf dem Platz Cool Runnings, einer kleinen Oase und faulenzten. Andrea kurierte ihre erste Malaria, die aber Dank Prophylaxe und Medikamenten nach 2-3 Tagen Ruhe überstanden war. Derweil unternahm Achim Paddeltouren im eigenen Kanu.



Nkhwazi Lodge bei Chinteche



Es ging weiter nach Norden über Nkhotakota zur Nkhwazi Lodge bei Chinteche. An diesem idyllischen Plätzchen kann man schöne Strandspaziergänge unternehmen und im See baden. Über dem nördlichen Teil des Sees sieht man gelegentlich Rauchsäulen, wie von einem Dampfschiff, aufsteigen. Dies sind aber winzige Seefliegen, die als Larven im Wasser lebten.

Nun nahmen wir Abschied vom See und machten uns auf zum Nyika Nationalpark im Norden, vorbei an ausgedehnten Kautschukplantagen. Nach einer Übernachtung im Matunkha Centre (www.matunkha.com), einem niederländischen Waisenfürsorgeprojekt, erreichten wir über 120 km raue Piste das ca. 2300 m hohe Nyika Plateau. Hier stehen kaum noch Bäume, der Bewuchs besteht aus kurzem Gras mit vielen Wildblumen und Farnen. Auf dem recht einfachen Campingplatz verbrachten wir bei kühlen Temperaturen und in völliger Stille am Lagerfeuer den Heiligen Abend. Nur einige Zebras zogen vorbei und Pferdeantilopen grasten friedlich in der Ferne.



Bei der Kautschukernte



Weihnachten im Nyika Nationalpark

Nach einem kritischen Blick auf den Kalender beschlossen wir ohne lange Aufenthalte direkt nach Dar Es Salaam aufzubrechen. Es ging also wieder hinunter zum See und über Chitimba und Karonga zur Grenze nach Tansania. Von Freunden waren wir schon vor den manchmal penetranten Verkehrspolizisten in Malawi gewarnt worden und so achteten wir auch besonders auf alle Geschwindigkeitsbegrenzungen. Bei der Durchfahrt durch einen Ort hielten wir auf der Straße an einer Einmündung zum Markt an und Andrea kaufte schnell etwas Gemüse ein. Beim Ortsausgang stoppte uns prompt die Polizei und erklärte, dass wir ein Vergehen begangen hätten. Man darf nicht auf der Straße parken oder halten. Wir müssten eine Strafe von 3000 MK (= 15 €) bezahlen. Wir warteten mal ab, aber die Polizisten ließen nicht locker. Daraufhin erklärte Achim ihnen, wie er als Kollege, ebenfalls Polizist in Deutschland, solche Probleme mit Touristen löst. Sie würden freundlich verwahrt und dürften danach weiterfahren. Es ging noch ein bisschen hin und her und die freundlichen Polizisten von Malawi ließen uns nach einer Ermahnung ebenfalls weiterfahren. Malawi war ein angenehmes Reiseland, die Menschen freundlich und die Landschaften vielfältig.

Catch your dreams before they slip away

Wir wünschen frohe Weihnachtstage
und ein glückliches Jahr 2010
Andrea & Achim



TANSANIA vom 27.12.2009 - 30.01.2010

Strecke: Mbeya, Isimilia, Dar es Salaam, Sansibar, Bagamoyo, Tanga, Lushoto, Marangu, Arusha, Serengeti NP, Ngorongoro CA, Singida, Rusumu

An der Grenze mussten wir 100 US\$ für unsere Visa und 25 US\$ (aber nur Scheine ab 2006!) für Roadtax berappen, der Rest ging reibungslos. Hier stand auch CG, eine amerikanische Chinesin, die als Volontär beim Peacecorps in Malawi tätig ist, am Straßenrand und wir räumten unseren Mittelsitz und nahmen sie mit. Es war eine kurzweilige Fahrt bis wir gegen Abend Mbeya erreichten und CG am Busbahnhof absetzten. Es ging durch landwirtschaftlich genutztes Bergland bis über 2000 m. Wegen eines Übernachtungsplatzes fragten wir in Mbeya an einer großen Kirche nach und durften dann den Wagen am Pfarrhaus abstellen. Wir wurden auch noch zum Abendessen eingeladen, denn der Pfarrer hatte gerade zwei junge Deutsche, die ihr freiwilliges Jahr in Tansania ableisten, zu Besuch.



Baobabcamp

Am nächsten Morgen fuhren wir weiter auf dem Tan-Zam-Highway Richtung Dar. Auf dieser zweispurigen Landstraße rollt der gesamte Gütertransport vom Hafen in Dar es Salaam nach Sambia. Die vollgepackten LKW rasen schon sehr wagemutig entlang, werden aber noch übertroffen von den Überland-Reisebussen, die mit halsbrecherischer Geschwindigkeit überholen und die Kurven schneiden. Bei einem Abstecher an der Steinzeitfundstätte Isimilia überraschte uns beim Rundgang ein heftiger Regenschauer, dass wir auf dem Rückweg knietief durch den zuvor trockenen Bachlauf waten mussten.

Am 30. Januar erreichten wir gegen Abend Dar es Salaam und wollten die Fähre zum Südstrand nehmen. Hier wurden wir zum ersten Mal mit der tansanischen Preisgestaltung, Touristen betreffend, konfrontiert. Ein Passagier zahlt 100 TS (ca. 5 €-Cent), ein PKW oder Geländewagen kostet 800 TS (ca. 40 €-Cent), ein tansanischer Kleinlaster 1000-2000 TS und ein Touristenlaster 20.000 TS (ca. 10 €). Wir schluckten die Kröte zumal es dunkel wurde und wir nicht zurück auf die Ringstraße wollten.

Die nächsten Tage verbrachten wir im Sunrise Beach Resort direkt am Meer. Hier begrüßten wir auch das neue Jahr nach einem Silvesterbuffet am Strand. Dies ist ein sehr schöner Platz, am Wochenende aber kommen die Besucher aus der Stadt in Scharen und man findet keinen freien qm am Strand.



Sunrise Beach Resort

Wir parkten schweren Herzens unseren Wagen dort und unternahmen einen 3 Tagestrip nach Sansibar. Da wir schon mal in der Nähe waren wollten wir es uns nicht entgehen lassen, der Insel mit dem klangvollen Namen einen Besuch abzustatten, besonders der Altstadt Stone Town, einem Schmelztiegel von arabischer, indischer und afrikanischer Kultur. Wir schlenderten durch die engen Gassen, aßen abends auf dem Freiluft Essensmarkt und unternahmen die obligatorische Gewürztour.



Sansibar



Sansibar



Nach unserer Rückkehr zum Sunrise Beach brachen wir mit Paulchen gen Norden auf. Zuvor gab es aber noch einige Aufregung, denn Achim, der regelmäßig seine Schuhe über Nacht außerhalb des Autos parkt wurde von einer Tarantel (Vogelspinne), die sich in der dunkelsten Ecke eines Schuhs versteckt hatte, gebissen. Nachdem das Opfer medizinisch und moralisch versorgt und der Täter in die Freiheit entlassen war konnte die Reise weitergehen.



Vogelspinne

Von Bagamoyo, der ersten Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas sahen wir nicht viel, da es in Strömen schüttete.



Auch die Piste Richtung Pangani war vom Regen recht aufgeweicht und rutschig. Als wir dann aber auf „Black Cotton Soil“ (schmieriger, schwarzer Schlack, der zementartig aushärtet) trafen, gab es für Paulchen kein Halten mehr. Auf der halbrunden Piste rutschte er von einer zur anderen Grabenseite. Wir schaufelten, rangierten, ließen Luft aus den Reifen und schließlich kam auch noch die Seilwinde zum Einsatz. Bei dieser Bergeaktion riss dann noch unser Stahlseil. Wir verbrachten die Nacht auf der Piste im Matsch und drehten am nächsten Morgen um, weil auf den folgenden Kilometern keine Verbesserung des Untergrunds in Sicht war.



Black Cotton Soil

So steuerten wir Peponi Beach südlich von Tanga an. Hier blieben wir drei Tage und verbrachten die Zeit mit Wäsche waschen, Wartungsarbeiten und netten Gesprächen mit anderen Reisenden, denn der Platz war fest in deutscher Hand. Auf der Weiterfahrt machten wir einen Abstecher nach Lushoto in den Usambara Bergen und fuhren entlang der Pare Berge auf den Kilimanjaro, dem höchsten Berg Afrikas, zu.

Wir blieben eine Nacht in Marangu, dem Ausgangspunkt für die Bergbesteigung und fuhren danach eine Runde nördlich um das Massiv mit Abstecher zum schönen Kratersee Chala.



Lake Chala

Von der Nordseite zeigte sich der Gipfel dann auch ohne Wolken für das erhoffte Foto. Achim sah von einer Besteigung ab, weil das Wetter unbeständig war, er sportlich nicht in Topform ist und das ganze Vorhaben mit mind. 1200 US\$ (davon sind mehr als 50% Nationalparkgebühren) unser Budget gesprengt hätte.



Kilimanjaro

So steuerten wir Arusha an, um Paulchen dort in die Werkstatt zu bringen und uns evtl. nach einer organisierten Tour für Serengeti und Ngorongoro Krater umzuschauen. Die Eintrittspreise der tansanischen Parks sind die höchsten unserer ganzen Reise. Ein Weißer (Tourist, aber auch Resident) zahlt bis zum 50-fachen des lokalen Preises, alles in Dollar versteht sich. Hinzu kommt, dass unser Auto 200 US\$ pro Tag gekostet hätte und nicht hinunter in den Krater fahren darf.

Während Paulchen nun in der Werkstatt (bei TFSC) stand, um neue Achsmanschetten und neue Bremsbelege zu bekommen, konnten wir ein ausgebautes Toyota Buschtaxi mieten und traten unsere Tour zu den Parks an.

Um in den Serengeti Nationalpark zu gelangen muss man die Ngorongoro Conservation Area passieren. Hier befindet sich außer dem Krater die „Wiege der Menschheit“ mit der Olduvai Schlucht und den Laetoli Footprints. Da es sich nicht um einen Nationalpark handelt, ist es den Maasai erlaubt mit ihren Tierherden durch das Gebiet zu ziehen. So findet man Zebras und Gnus zwischen Ziegen und Kühen grasen.

Die Serengeti, berühmt durch den Film „Serengeti darf nicht sterben“ von Bernhard Grzimek und seinen Sohn Michael. Hier und in den angrenzenden Schutzgebieten findet die jährliche Wanderung von ca. 2 Millionen Tieren, Gnus, Zebras und Gazellen statt. Wir konnten den großen Treck der Tiere in den Ebenen des Grenzgebiets von Ngorongoro CA und Serengeti NP miterleben. Soweit das Auge reicht sieht man Tiere, die sich auf ein imaginäres Ziel zu bewegen.



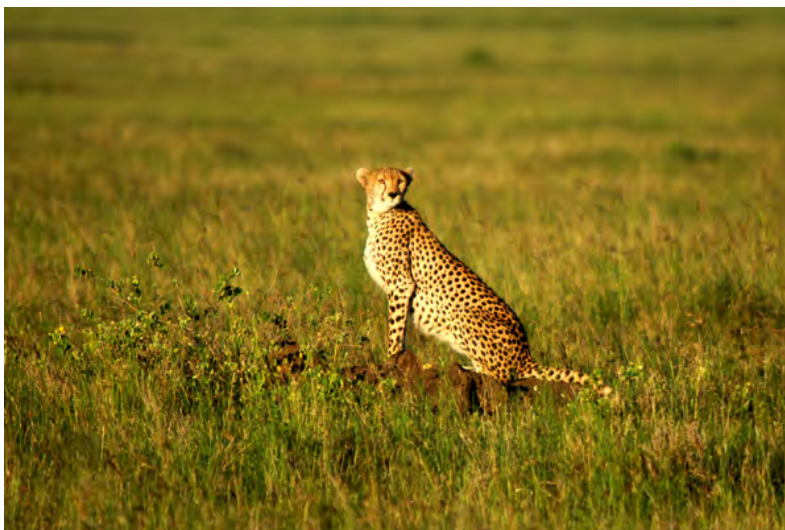
Wir verbrachten zwei Tage im Serengeti NP und konnten bei unseren Rundfahrten die einzigartigen und endlosen Ebenen der Grassavanne genießen. Diese erwachen zum Leben wenn im Juni/Juli der Treck der Tiere ankommt. Trotzdem hatten wir schöne Tierbegegnungen und das Glück drei Löwen auf einem Baum zu entdecken.



Löwen im Baum



Maasai



Gepard

Auf dem Rückweg nach Arusha durchfahren wir erneut die Ngorongoro CA und verbrachten eine Nacht oben auf dem Kraterrand. Am folgenden Morgen unternahmen wir die Kraterfahrt in die größte Caldera der Welt. Wir umfuhren den Lake Magadi mit seinen Flamingos, kreuzten die Sumpfgebiete, sahen Spitzmaulnashörner auf der Ebene grasen und vollgefressene Löwen neben den Resten ihrer Beute, einem Büffel, liegen. Leider mussten wir den Krater nach sechs Stunden verlassen und erklommen langsam auf der steilen, steinigen Piste den 600 m höher liegenden Kraterrand. Zwar war dieser viertägige Ausflug ein teures Vergnügen, aber ein Vergnügen war es 100 %ig und „once in a lifetime“.



Ngorongoro Krater





Sonnenaufgang in der Serengeti

In Arusha konnten wir unser repariertes Paulchen übernehmen und setzten uns nach ein paar Einkäufen (dunkles Brot, Kabanossi, Schweineschnitzel, Tilsiterkäse und einem neuen Stahlseil für die Seilwinde) in Bewegung Richtung Nordwest zur ruandischen Grenze. Unterwegs machte uns die Kupplung noch Probleme weil das Ausrücklager defekt war. In einem chinesischen Straßenbaucamp half man uns und baute das Ersatzteil, das wir glücklicherweise an Bord hatten, ein. Schon am nächsten Tag hatten wir ebenfalls Glück und konnten einen netten Abend und die Nacht im sicheren Baucamp bei Strabag verbringen. Nun waren es nur noch 200 km bis zur Grenze in Rusumu, wo glücklicherweise bei der Ausreise die abgelaufene Quittung der Roadtax nicht kontrolliert wurde und wir nicht nachzahlen mussten.

Tansania hat viel zu bieten, einzigartige Landschaften und tolle Nationalparks. All dies lässt sich das Land auch fürstlich bezahlen. Darum ist es kaum verwunderlich, dass viele Tansanier überzeugt sind alle Touristen hätten einen Goldesel und man wird recht häufig angebettelt: „Give me my money!“ oder „How can you help me?“

RUANDA vom 30.01.2010 - 05.02.2010

Strecke: Rusumu, Kigali, Kibuye, Gisenyi, Ruhengeri, Cyanika

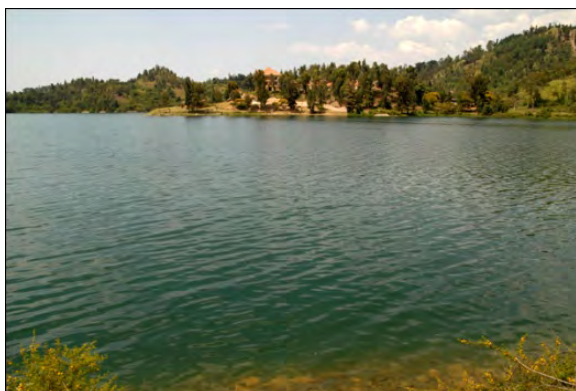
Seit langem wieder eine kostenlose Einreise, kein Visum für Deutsche und auch keine Roadtax. Zuerst fällt auf, dass die Besiedlung Ruandas sehr dicht (450 Einwohner/qkm) ist, Dorf an Dorf reiht sich entlang der Straße und überall sieht man Menschen. Jeder freie Meter ist bebaut oder Ackerland, dennoch ist die Landschaft schön. Wir bewegen uns oberhalb von 1400 m und kurven bei angenehmen Temperaturen durch das gebirgige „Land der 1000 Hügel“. Die zweite Auffälligkeit, alles ist blitzsauber, kein Müll am Straßenrand (im Land gibt es ein Plastiktütenverbot), vor den Häusern sind Blumen gepflanzt. Sind wir noch in Afrika?

Unser erstes Ziel war Kigali, dort besuchten wir das Genozid Museum, das mit zur Aufarbeitung des Völkermordes von 1994 an ca. 800 000 Tutsis und zahlreichen gemäßigten Hutus, dienen soll. Südlich von Kigali fuhren wir zu einer Kirche, einem Originalschauplatz des Unbegreiflichen. Mit Granaten wurden die Gebäude beschossen und dann die 5000 dort Schutzsuchenden niedergemetzelt. Es liegen dort noch Gebeine, sowie Kleidung, Schuhe, Geschirr und Bibeln der Opfer, ein erschütternder Anblick.



Gedenkstätte des Grauens

Unser nächstes Ziel war dann Kibuye am Kivu See, der die Grenze zur Demokratischen Republik Kongo bildet. Hier entspannten wir 2 Tage auf einem schönen Platz direkt am See.



Kivu See

Weiter ging es über eine raue Piste bergauf, bergab nach Gisenyi am Nordende des Kivu See. Von hier kann man bei klarem Wetter die Virunga Vulkane, die sich nach Nordosten bis Uganda erstrecken sehen.



Virunga Vulkane

Diese Richtung schlugen wir auch ein und fuhren nach Ruhengeri (Musanze), dem Ausgangspunkt für das Gorilla Tracking im Parc National des Volcans. Dieser Park wurde seit 1960 aufgrund des hohen Siedlungsdruck mehrfach verkleinert. Hier hatte auch Dian Fossey („Gorillas im Nebel“) ihre Forschungsstation. Im Park gibt es sieben habituierte Berggorilla Gruppen, die bei entsprechend langfristiger Vorrausbuchung für 500 US\$ für eine Stunde besucht werden können. Am folgenden Tag waren es nur 25 km bis zur Grenze nach Uganda.



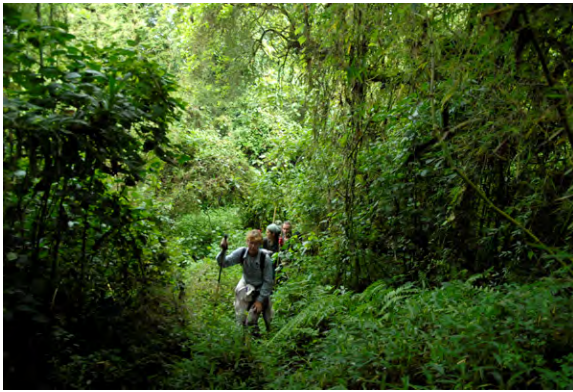
Jeder Fleck ist landwirtschaftlich genutzt

Ruanda hat uns besonders landschaftlich und klimatisch sehr gut gefallen, leider gibt es für Campingtouristen fast keine Infrastruktur und Buschcamping ist wegen der dichten Besiedlung nahezu unmöglich.

UGANDA vom 05.02.2010 - 19.02.2010

Strecke: Cyanika, Kisoro, Bwindi National Park, Queen Elizabeth National Park, Kasese, Fort Portal, Hoima, Murchison Falls National Park, Kampala, Entebbe, Jinga, Busia

Bei der Einreise nach Uganda mussten wir wieder für Visa und Roadtax bezahlen. Aber statt einer Straße gab es nur eine schlechte Piste zum Ort Kisoro, wo wir das Nationalparkbüro besuchten. Hier erfuhren wir, dass sich eine Berggorillagruppe nun seit Monaten im ugandischen Teil der Virunga-Berge aufhält und man sie ohne Vorausbuchung besuchen kann. So entschlossen wir uns zu einem Gorillatracking und konnten einige der Letzten ihrer Art in ihrem natürlichen Umfeld besuchen. Es ist schon beeindruckend wenn diese massigen Silberrücken fast lautlos durch den Bambuswald laufen oder die Weibchen, auch keine Leichtgewichte, oben in den Spitzen des Bambus sitzen. Ein kleiner Gorillajunge vollführte Kunststücke auf den Rücken der alten Männchen, die faul unterm Bambus lagen. Der Bestand der Berggorillas wird in Uganda ebenso wie in Ruanda leider vor allem vom großen Siedlungsdruck der stark wachsenden Bevölkerung gefährdet.



Silberrücken im Mgahinga Gorilla NP

Nach diesem Erlebnis fuhren wir weiter zum Bwindi NP, den wir auf einer wunderschönen Transitstrecke durch dichten Primärwald durchfuhren.

Von dort ging es zum nächsten Nationalpark, dem Queen Elizabeth NP, den man auf weiten Strecken auch Transit durchfahren kann. Auf Seitenpisten führen wir zu den Fischerdörfern am Lake Edward. Kurz hinter dem NP überquerten wir den Äquator, nun aber in nördlicher Richtung.



Queen Elizabeth NP



Lake Edward



Auf der Strecke von Kasese nach Fort Portal bogen wir westlich ab in ein Gebiet mit vielen Kraterseen und verbrachten dort auch eine Nacht auf dem Kraterrand des Lake Nkuruba. In dem schönen Camp konnten wir verschiedene Vögel und die hübschen Seidenaffen aus nächster Nähe beobachten.



Seidenaffe

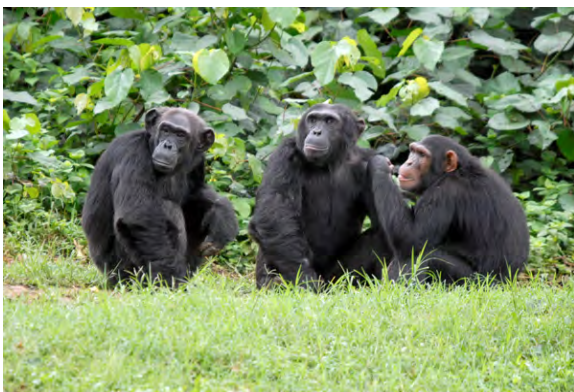


Bananentransport

Unser nächstes Ziel, den Murchison Falls NP erreichten wir nach zwei Tagen Pistenfahrt. Über einen Schleichweg gelangten wir in den Park und zu den Nilfällen, die wir von oben bestaunen konnten.



Nilfälle im Murchison Falls NP



Schimpansen



Schuhschnabel

Nun fuhren wir in Richtung Kenia, über Kampala und Entebbe erreichten wir Jinga, wo der weiße Nil aus dem Victoriasee fließt. Hier schauten wir auch den Raftern zu wie sie die Bujagali Falls hinunter rasten.



Bujagali Falls

Von hier folgten wir der Teerstraße nach Westen zur Grenze. Uganda gefiel uns gut, es besitzt viele touristische Highlights und war in früheren Jahren eines der ganz großen Reiseländer Afrikas. Nach Idi Amin und weiteren innenpolitischen Turbulenzen arbeitet man jetzt am Wiederaufbau und der Verbesserung der touristischen Infrastruktur.

KENIA vom 19.02.2010 - 09.03.2010

Strecke: Busia, Kisumu, Narok, Nairobi, Naivasha, Bogoria Nature Reserve, Maralal, Loyangalani, Sibiloi National Park, Ileret

Bei der Einreise nach Kenia ist man mit jeweils 25 US\$ für Visum und Roadtax dabei. Wir fuhren nachmittags noch auf schlechter Teerstraße mit vielen Potholes bis nach Kisumu am Victoriasee. Am folgenden Tag ging es weiter Richtung Masai Mara NP, aber es regnete viel, die Sicht war schlecht und große Teile der Ebenen überschwemmt. Also entschlossen wir uns direkt weiter nach Nairobi zu fahren.



Jungle Junction

Hier schlugen wir unser „Zelt“ bei Chris im Jungle Junction auf, dem Treffpunkt der Ostafrikafahrer. Zunächst mussten die Visa für Äthiopien und Sudan besorgt werden, was aber recht unkompliziert war. Auch mussten einige Reparaturen (Tankgeber, Tankhalterung) an Paulchen erledigt werden und vorne gab es neue Bremsbeläge.



Beim Wechseln der Bremsbeläge

Ganz intensiv nutzten wir natürlich das Internet und abends war im Haus jedes Sofa mit „Surfern“ besetzt. Es ist im JJ´s wie bei einem Globetrotter-Treffen, man findet immer jemandem mit dem man Informationen und Tipps austauschen kann. Hier trafen wir auch Johanna und Marcel mit ihren Töchtern (www.four4africa.com), die mit ihrer Feuerwehr die Strecke östlich des Turkana-sees runtergekommen waren, der Route die wir in entgegengesetzter Richtung auch nehmen wollten. Dafür erledigten wir die Ausreiseformalitäten schon in Nairobi. Die Tage vergingen wie im Flug und wir verschoben zweimal unsere Abfahrt bis wir dann nach 8 Tagen endlich nach Norden starteten. Es hatte viel in Nairobi geregnet und die Wettervorhersage war auch recht feucht, so dass wir auf der Strecke schon mit einigen Matschpassagen rechnen mussten.



Altkleider machen es möglich



Flamingos am Lake Bogoria

Zunächst fuhren wir das Riftvalley nordwärts, vorbei an den Seen Naivasha und Nakuru zum Lake Bogoria NR. Auf diesem Sodasee versammeln sich Tausende Flamingos und Pelikane und am Ufer gibt es Geysire und warme Quellen.



Flamingos am Lake Bogoria

Nun führte uns die Route um den Baringosee auf entlegener Piste Richtung Maralal. Hier begegneten uns endlich wieder Menschen in traditioneller Kleidung und zwar vom Stamm der Pokot. Aufgrund der sehr ergiebigen Regenfälle der letzten Tage war auch das ein oder andere Matschloch zu durchfahren. Und statt im Buscamp ein Bier zu trinken mussten wir am Spätnachmittag unser Auto aus der Matsche ziehen. Hier kam unser neues Stahlseil aus Tansania zum Einsatz und stückweise holten wir Paulchen aus dem schwarzen Dreck. Beim Einbruch der Dunkelheit fanden wir auch noch ein schönes Buscamp in einem Reservat, keine 50 Meter von einer Herde Büffel entfernt, die grasend fast lautlos am Auto vorbeizogen.



Schlammschlacht 1

Die nächsten Tage ging es morgens ganz früh los, denn wir wollten möglichst viel Strecke bis zum vorhergesagten nächsten Regen hinter uns bringen. Bis Baragoi ging es einen Tag durch schönes Bergland auf sehr felsiger und durchweg trockener Piste.





Tolle Landschaft in Nordkenia

Der folgende Tag führte uns hinunter zum Lake Turkana, die Piste überwiegend sandig, aber mit einigen Wasserdurchfahrten und Lagga-Querungen. Hier begegneten uns schön gekleidete Samburu und Turkaner, die in der kargen Strauchsavanne ihre Viehherden halten. Bei einem Hüttendorf wollte Achim einige Menschen fotografieren und sie machten uns mit Zeichensprache klar, dass er Fotos machen darf, wenn wir dafür einen alten, kranken Mann mit zur Mission ins 30 km entfernte Loyangalani mitnehmen. Nach einer kurzen Fotosession packten wir den Alten und zwei Familienmitglieder ins Auto und schon ging sie los die wilde Fahrt. Die ganze Strecke über kindskopfgroße Lavasteine, immer ein Auge auf dem Alten ob er denn noch schnauft. Wir konnten ihn lebendig bei der italienischen Schwester der Krankenstation abliefern.



Pokot



Turkaner

Nun entfernte sich die Piste wieder vom See und es wurde immer sandiger, fast wüstenartig mit Schirmakazien in den Niederungen. Diese Strecke war seit langer Zeit wieder ein Highlight und gefiel uns ausgezeichnet, Afrika pur. Wir hatten schon zwei Tage keinen Regen und wollten am folgenden Tag durch den Sibiloi NP fahren. Im Park wählten wir nicht die Hauptpiste, sondern die See nahe Strecke. Hier gab es viele feuchte Stellen, teilweise mit Steinen aufgefüllt und wir hatten schon fast dieses haarige Stück hinter uns, waren in Gedanken schon an der Grenze als es dann passierte. Nur 3-4 feuchte Meter und Paulchen saß bis über die Achse fest.



Buschcamp

Kein Problem wir haben ja die Winde, beim ersten Versuch entwurzeln wir die Akazie, beim zweiten ruckte es kurz und unser neues Seil war gerissen. Na denn, Seil kürzen, neu befestigen und... wieder gerissen. Das passierte noch zwei Mal und danach war die Winde nicht mehr zu gebrauchen. Inzwischen war es dunkel und wir verbrachten die Nacht bei ordentlicher Schiefelage im Loch. Bis zum nächsten Morgen gab es einen neuen Plan, die Schneeketten müssen auf die Räder und der ganze Matsch weggeschaufelt werden um die Sandbleche unterzulegen. Nach vier Stunden Schufterei der erste Versuch und das Auto kam ein Stück zurück. Nach weiteren zwei Stunden Schaufelei war Paulchen wieder frei und auf trockenem Terrain. Wir fuhren zur Hauptpiste und weiter nach Ileret, dem letzten kenianischen Dorf. Hier übernachteten wir bei der Deutschen Mission und konnten Pater Florian sogar einmal kalt duschen abringen, was nach dieser Schlamm Schlacht unbedingt nötig war.



Schlamm Schlacht 2

Am nächsten Morgen nahmen wir ganz zeitig und in frischen Kleidern die letzten 25 km bis zur Grenze in Angriff. Aber noch keine fünf Kilometer hinter dem Dorf fuhren wir uns bei der Ausfahrt aus dem Flussbett im nassen Sand fest. Ein nachfolgender Landcruiser fuhr Achim nochmal zurück zur Mission um dort nach Hilfe durch den Missions-Trecker zu fragen. Der deutsche Pater, der den afrikanischen Wahlspruch: „no money, no help“ zutiefst verinnerlicht hatte, verlangte umgerechnet 100 € (der Durchschnittsmonatslohn in Kenia beträgt ca. 30 €) für seinen halbstündigen Einsatz. 50 € waren wir bereit zu zahlen, aber so schaufelten wir halt weiter und nach drei Stunden hatten wir es auch alleine geschafft. Vergelt´s Gott!



Schlammschlacht 3

Die nächsten Flussbette umfahren wir großräumig und schafften es noch an diesem Tag über die grüne Grenze nach Äthiopien einzureisen.

Die großen Nationalparks besuchten wir in Kenia wegen der hohen Eintrittspreise nicht, dennoch sahen wir Antilopen, Zebras, Affen und Büffel in freier Wildbahn. Besonders der nördliche, entlegene Teil hat uns ausgezeichnet gefallen. Das ist Afrika wie wir es lieben.

ÄTHIOPIEN vom 09.03.2010 - 13.04.2010

Strecke: Omorate, Jinka, Konso, Chench, Awasa, Lake Langano, Addis Abeba, Dessie, Lalibela, Mekele, Danakil Wüste, Axum, Gondar, Metemma

“You, you, you, give me...”

Einige Kilometer nach der grünen Grenze kontrollierte ein Polizeiposten unsere äthiopischen Visa. Zunächst ging es auf einer kleinen Piste vorbei an Siedlungen der Dassanech und durch Buschland Richtung Omarate. In diesem Ort am Fluss Omo mussten die Einreiseformalitäten erledigt werden. Zoll war keiner vor Ort, so konnte unser Carnet nicht gestempelt werden. Wir übernachteten auf dem Polizeigelände, tauschten noch einige Birr und setzten unsere Fahrt fort. In Turmi trafen wir „Shadow“, einen Guide vom Volk der Hamar. Mit ihm verbrachten wir als einzige Touristen 3 Tage in einem Dorf der Hamar und hatten das Glück an den Festlichkeiten zum traditionellen „Bull Jumping“, einem Initiationsritus, teilzunehmen. Der eigentliche Bullensprung und das vorausgehende Auspeitschen der Frauen fand außerhalb des Dorfes und mit weiteren Zuschauern statt, aber die Vorbereitungen sowie die Tänze der Frauen und das Zusammentreffen der Großfamilie erlebten wir hautnah im Dorf mit.



Eine Hamer beim Holz sammeln